

Die Betriebspartei­schule des Eisenhüttenwerkes in Thalewird von jedem Genossen des Betriebes, ob Arbeiter oder Direktor, in 14 tägigen Lehrgängen besucht. Dabei entwickelt sich zwischen den Arbeitern und der Intelligenz unter der Schulleitung des Genossen und ehemaligen Chemiearbeiters Kirchner ein gutes kameradschaftliches Verhältnis, das für die spätere Betriebsarbeit sehr fruchtbar ist. Betriebsleiter Genosse Martin Obermüller (x) und der Öfenmaurer Genosse Friedrich Groterjahn (xx) werden neben dem Studium oft Gelegenheit finden, über betriebsfördernde Fragen zu diskutieren.

(Aufn. Hensky)



Wie wird der Formalismus Formalismus unserer Betriebspartei­schule wirksam bekämpft ?

Auf dem letzten Lehrgang der Betriebspartei­schulleiter und -lehrer Sachsen-Anhalt gab es beim Erfahrungsaustausch eine rege Diskussion zum Thema: „Überwindung des Formalismus.“ Die bisherige Praxis beweist, wie weit der Formalismus in unser Partei­schulungssystem Eingang gefunden hat. Die Folgen machen sich durch das Auftreten vieler Partei­schüler in den Partei- oder Gewerkschaftsversammlungen bemerkbar. Sehr oft wissen sie auf die aktuellen Fragen, die in den Versammlungen auftauchen, keine richtigen Antworten, falls sie es nicht vorziehen, überhaupt zu schweigen. Auch in persönlichen Unterhaltungen diskutieren sie an den gestellten Fragen vorbei. Was sie sagen, klingt auswendig gelernt. Auf einfache Fragen wird oft genug kompliziert, umständlich und phrasenhaft geantwortet.

Die Lehrer gehen in die Betriebe

Die Betriebspartei­schulleiter sollten sich immer wieder die Frage vorlegen: Steht das, was wir lehren, mit den Produktionsaufgaben unseres Betriebes in Verbindung? Sie sollten sich bemühen, die Meinungen und Argumente der Arbeiter zu erfahren, die Schwierigkeiten und Mängel in den einzelnen Abteilungen kennenzulernen, die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität zu verstehen und verständlich zu machen. Nach Schulschluß sollten sie an den Sitzungen des Betriebsgruppenvorstandes teilnehmen, die Versammlungen der Partei und der Belegschaft besuchen. In Sachsen-Anhalt hielt man das noch nicht für ausreichend. Kürzlich gingen die Schulleiter und Lehrer für eine Woche in den Betrieb, um Betriebspartei­arbeit zu leisten.

Zuerst besuchten sie ehemalige Schüler diskutierten mit ihnen, versuchten, soweit es möglich war, mit den Kollegen ins Gespräch zu kommen. In diese Diskussion zogen

sie auch die Schüler hinein. Bei konkreter, aktueller Fragestellung hatten sie in wenigen Minuten viele Meinungen gehört. Sie stellten dabei fest, daß sich die meisten Gespräche um die HO, Oder-Neiße-Grenze, Stellung zur Intelligenz, die Löhne der Direktoren, um Akkordlohn oder Leistungslohn drehten. Das Wichtigste war jedoch, daß sie die verschiedenen unterschiedlichen Argumente kennenlernten und dabei die Feststellung machten, daß der Genosse Schüler nicht immer richtig diskutierte.

Das alles zu wissen war gut. Jetzt konnte der Schulleiter in seinen Lektionen und in den Seminaren die Lehren aus diesen Gesprächen mit verarbeiten. Das Lehrerkollektiv der Schule beriet jetzt, an welcher Stelle der Lektion auf dieses oder jenes Argument eingegangen werden könnte.

Noch wirksamer kann man dem Formalismus im Unterricht auf den Pelz rücken, wenn die Lehrer zweier oder mehrerer Schulen auf einer Zusammenkunft ihre Erfahrung austauschen.

Themen aktualisieren

Es gibt fast kein Betriebspartei­schulthema, welches nicht mit dem volkseigenen Betrieb und seinen Problemen in Berührung gebracht werden kann. Es ist aber noch immer festzustellen, daß es Lehrer gibt, die beim ersten Thema: „Kapitalistische Ausbeutung“ nicht die Frage stellen: Warum gibt es im volkseigenen Betrieb keine Ausbeutung? Oder beim Thema: Was ist Imperialismus? wird teilweise vermißt, daß über die frühere Rolle des eigenen Betriebes und seiner Herren gesprochen wird. Sehr selten wird erwähnt, daß die Monopolherren den Kampf noch nicht aufgegeben haben.

Ein Lehrer der Betriebspartei­schule des Hüttenwerkes Hennigsdorf stellte die Frage: Welche politischen Be-